

*Erla Hallsteinsdóttir*

**Wörtliche, freie und phraseologische Bedeutung.  
Eine korpusbasierte Untersuchung  
des Vorkommens von freien  
und phraseologischen Lesarten bei deutschen Idiomen**

**1 Einleitung**

In diesem Beitrag werde ich Ergebnisse aus einer Untersuchung zu Lesarten von deutschen Phraseologismen vorstellen. Zuerst gilt es, die gängigen Auffassungen von der wörtlichen Bedeutung und der phraseologischen Bedeutung zu beschreiben und den Begriff Lesart zu bestimmen. Anhand ausgewählter Beispiele werde ich die Realisierung von Lesarten deutscher Phraseologismen und das Verhältnis zwischen dem Vorkommen von phraseologischen und freien Lesarten im Korpus diskutieren. Ein wichtiges Ergebnis ist, dass man von unterschiedlichen Lesartenmodi ausgehen muss, um Lesarten von Idiomen adäquat beschreiben zu können. Zum Schluss werde ich ein Modell diskutieren, mit dem diese Modi erfasst werden können.

**2 Wörtliche und phraseologische Bedeutungen**

Bei den Begriffen wörtliche Bedeutung und phraseologische Bedeutung wird in der Phraseologie traditionell unterschieden zwischen: (a) der wörtlichen Bedeutung der einzelnen Komponenten eines Phraseologismus, bei der man davon ausgeht, dass sie im Sprachsystem bzw. im mentalen Lexikon zusam-

men mit einem Wort gespeichert wird, (b) der ganzheitlichen phraseologischen Bedeutung, die an eine lexikalisierte Mehrwortverbindung – also einen Phraseologismus – gebunden ist und z.B. in Wörterbüchern kodifiziert und im Spracherwerb gelernt wird, und (c) der kompositionellen freien Bedeutung der Komponenten in der phraseologischen Wortverbindung<sup>1</sup>. Eine freie Bedeutung ist demzufolge das Resultat der Addition der Bedeutungen einzelner Komponenten. Dies ist nicht ganz unproblematisch, denn eine genauere Betrachtung der so genannten wörtlichen Bedeutung zeigt, dass u.a. ein relativ häufiges Vorkommen von Polysemie die Bestimmung einer freien Bedeutung erschweren kann.

### 3 Lesarten

Lesarten sind nach BURGER (1998: 59) „die möglichen semantischen Realisationen einer bestimmten Wortverbindung“. Da Phraseologismen als Mehrwortverbindungen „Zeichen der sekundären Nomination“ (WOTJAK 1992: 33) sind, d.h. sie bestehen aus Komponenten, die als selbstständige Komponenten schon eigene Bedeutungen haben, sind Phraseologismen im Sprachsystem ihrem Wesen nach potenziell mehrdeutig. Sie haben mindestens zwei Lesarten, denn sie können prinzipiell sowohl als eine freie Wortverbindung als auch als eine lexikalisierte Mehrwortverbindung realisiert werden.

### 4 Bestimmung von Lesarten

Lesarten von Phraseologismen sind empirisch wenig erforscht. Es gibt Ansätze, mögliche Lesarten zu beschreiben, wobei es sich meist um introspektive Zuordnungen einzelner Phraseologismen zu Lesartengruppen handelt, die zum

---

<sup>1</sup> Als freie Bedeutung gilt häufig die ursprüngliche Bedeutung. Diese Auffassung geht aller-

Teil auf semantischen Kriterien basieren und zum Teil aber auch andere Klassifikationskriterien einbeziehen. Als Beispiel dafür, das außerdem die Problematik der Zuordnung von Lesarten illustriert, dient die im folgenden Zitat dargestellte Lesartenklassifikation:

Aus der synchronen Perspektive können wir folgendes Spektrum beobachten: frei formulierte Äußerungen, Kollokationen, Idiome mit freier Lesart (Sprichwörter), Idiome mit freier und gebundener Lesart und zuletzt Idiome ohne freie Lesart. Manchmal ist es nicht einfach, einen gegebenen Ausdruck einer dieser Kategorien zuzuordnen. (SOEHN/RÖMER, 2007)

Inwieweit die möglichen Lesarten tatsächlich realisiert werden, ist in der deutschen Phraseologie noch wenig untersucht worden (vgl. jedoch SOEHN 2006). Die möglichen Arten der Lesartenrealisierung möchte ich im Folgenden am Beispiel von *sein Schäfchen ins Trockene bringen* illustrieren.

In einer in April 2002 von Uwe Quasthoff durchgeführten automatischen Datenerhebung ergab die Suchform *Schäfchen ins Trockene* 50 Belege in *Deutscher Wortschatz* ([www.wortschatz.uni-leipzig.de](http://www.wortschatz.uni-leipzig.de)). Nur 4 Belege davon haben möglicherweise eine zusätzliche nicht-phraseologische Lesart, vgl. Bsp. 1–4:

- (1) *Der Seelenhirte wollte seine Schäfchen ins Trockene bringen.*
- (2) *Trotz aller Strapazen haben die Herdenführer größte Mühe, ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen.*
- (3) *Ungerührt kann er seine Herde verlassen, weil er seine Schäfchen ins Trockene gebracht hat.*
- (4) *Mit „Dolly“ sollen vorerst die eigenen Schäfchen ins Trockene gebracht werden.*

---

dings von einer festen freien Bedeutung aus – somit wäre es keine freie Bedeutung mehr.

Weitere Beispiele habe ich durch Stichproben in Google ([www.google.de](http://www.google.de)) gefunden. Diese zeigen ausgewählte Verwendungen von *Schäfchen ins Trockene bringen*. Im Beispiel 5 ist tatsächlich eine freie Lesart intendiert, denn es geht um Schafe, die aus einem Fluss gerettet werden:

- (5) *THW bringt Schäfchen ins Trockene. 581 Tiere aus Elb-Hochwasser gerettet*

[...] *Der THW-Ortsverband Dessau (Sachsen-Anhalt) stand vor einer schwierigen Aufgabe: Eine Schafherde war von den Fluten eingeschlossen und musste versorgt und schließlich geborgen werden.*  
([www.thw.de/bundeszeitschrift/bz2aus00/einsatz1.htm](http://www.thw.de/bundeszeitschrift/bz2aus00/einsatz1.htm), gesehen 1. 2. 2006)

Im Beispiel 6 bildet der Phraseologismus die Grundlage einer groß angelegten multimedialen Werbekampagne der *Union Investment Bank* und der *Volksbank*. Das Schaf Emma steht im Mittelpunkt und fordert die Kunden auf, die Produkte der Bank zu kaufen und somit ihre finanzielle Zukunft zu sichern; damit würden sie ihre Schäfchen ins Trockene bringen. Die Realisierung der Werbekampagne erfolgt u.a. als Werbespot zu einer gesponserten Fernseh-sendung ohne Verbalisierung des Phraseologismus und auf der Internetseite der Bank, vgl. Bsp. 6.

Hier wird der Phraseologismus in einer Interaktion von Bild und Text sowie im laufenden Text unterschiedlich thematisiert; am Anfang mit einer Aufforderung, dann mit der Erklärung des Phraseologismus, um das richtige Verstehen seitens der Kunden zu sichern, und schließlich mit dem Angebot, dem Kunden behilflich zu sein. Außerdem erfolgt eine Realisierung als URL der Internetseite von *Union Investment*, auf der es weitere schafbezogene Angebote gibt, u.a. Spiele für Computer und Handy, in denen auch tatsächlich Schafe ins Trockene, also aus dem Regen in den trockenen Stall, gerettet werden müssen.

- (6) Ausschnitt aus der Internetseite der Volksbank Chemnitz ([www.volksbank-chemnitz.de](http://www.volksbank-chemnitz.de), gesehen 2. 6. 2006):

**Bringen Sie Ihre Schäfchen ins Trockene ...**




Die Redensart "seine Schäfchen ins Trockene bringen" kennt jeder. Und jeder weiß, dass es dabei darum geht, finanziell auf die sichere Seite zu gelangen. Emma ist somit sicher ein etwas ungewöhnliches Motiv ... aber genau richtig, für die wichtige Sache der Alters- und Zukunftvorsorge.

Wir helfen Ihnen dabei, Ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen, denn wir lassen Sie bei Ihrer Altersvorsorge nicht im Regen stehen. Mit der UniProfiRente unserer Fondsgesellschaft Union Investment schaffen Sie die Basis für Ihre private Altersvorsorge und vom Staat gibt es Geld dazu.

**Mitspielen und gewinnen**

Unter der Internetadresse [www.bring-mich-ins-trockene.de](http://www.bring-mich-ins-trockene.de), kann jeder selbst kleine Schäfchen auf der Weide vor dem Ertrinken retten, was sich von Lever zu Level schwieriger gestaltet (auch zum Herunterladen fürs Handy).

Neben der Möglichkeit, sich über diese Internetseite Informationsmaterial zum Thema Altersvorsorge zu bestellen, können Sie gewinnen. Union Investment verlost in der Zeit vom 1. Februar bis 30. Juni 2006 monatlich zwei Reisen für zwei Personen.



[www.bring-mich-ins-trockene.de](http://www.bring-mich-ins-trockene.de)

Das letzte Beispiel (7) verdeutlicht die mögliche Komplexität von Lesartenrealisierungen. Es zeigt, dass neben dem sprachlichen Inhalt auch eine visuelle Bedeutungsebene<sup>2</sup> realisiert werden kann, die eine Relation zur phraseologischen Bedeutung oder zu den einzelnen Komponenten hat. Mit der Frage *Wie*

<sup>2</sup> Diese wird häufig mit der Beschreibung der Bildhaftigkeit erfasst (vgl. z.B. HÄCKI BUHOFER 1989).

*bringt man seine Schäfchen ins Trockene?* in der Bildunterschrift wird mit dem Geld an der Wäscheleine einerseits ein Bezug zur wörtlichen Bedeutung der Komponente *Trockene* und andererseits zur ganzheitlichen Phraseologische Bedeutung ‚finanzielle Vorteile‘ visualisiert:

(7) *Schäfchen* = ‚Geld‘ und ‚Wäscheleine‘ = *Trockene*



#### **Scheibletten statt Segel-Turn**

VON KERSTIN MEIER,  
22.03.05, 07:21h

Viele Studenten haben Anspruch auf die staatliche Begabtenförderung, kurz Bafög. Die Anträge sollte man so früh wie möglich einreichen, denn nachträglich gibt's kein Geld. ([www.ksta.de](http://www.ksta.de), gesehen 4. 6. 2006)

Die Beispiele zeigen, dass es sehr unterschiedliche Möglichkeiten gibt, Lesarten von Phraseologismen zu realisieren. Wie diese Möglichkeiten umgesetzt werden, d.h. welche Lesarten bevorzugt in der Sprachverwendung realisiert werden, wird im nächsten Kapitel diskutiert.

## **5 Realisierungen von Lesarten**

Die zentrale Fragestellung hier lautet: Wie ist die Realisierung der potenziellen Lesarten im Korpus, d.h. wie ist das Verhältnis zwischen dem Vorkommen von phraseologischen Lesarten und nicht-phraseologischen Lesarten in der Sprachverwendung? Antworten darauf sollen durch eine Analyse von Korpusbelegen aus *Deutscher Wortschatz* gefunden werden. Die Belege stammen aus einer Untersuchung zur Frequenz von deutschen Idiomen aus

Wörterbüchern für Deutsch als Fremdsprache, die im April 2002 im Korpus des Wortschatzlexikons *Deutscher Wortschatz* auf ihr Vorkommen überprüft wurden (siehe HALLSTEINSDÓTTIR 2007 und HALLSTEINSDÓTTIR et al. 2006). Der Wortschatz hatte zu diesem Zeitpunkt rund 21 Millionen Sätze mit 230 Millionen laufenden Wörtern. Für die Untersuchung wurden eindeutige Suchformen, zumeist bestehend aus dem in einer normkonformen Verwendung nicht veränderbaren nominalen Teil der Phraseologismen, manuell konstruiert. Für diesen Beitrag habe ich nach dem Zufallsprinzip einige Phraseologismen ausgesucht und die Belege für deren Suchformen auf das Vorkommen von phraseologischen und freien Lesarten ausgewertet. Ich habe für jede Suchform 100 Belege analysiert, bzw. alle Belege bei weniger als 100 Belegen. Die Resultate werden in der folgenden Tabelle zeigt.

Phraseologismus	Gesamtanzahl der Belege	freie Lesart je 100 Belege
<u>unter die Lupe</u> nehmen	2.868	0
<u>ein Dorn im Auge</u> sein	1.347	0
<u>den Nagel auf den Kopf</u> treffen	137	1
<u>grünes Licht</u> geben	3.330	1
<u>gegen den Strom</u> schwimmen	373	1
<u>unter die Arme</u> greifen	1.054	3
<u>unter Druck</u> setzen/geraten/stehten	9.741	6
<u>aus dem Auge</u> verlieren/lassen	298	6
<u>auf Eis</u> legen/liegen	1.999	11
<u>aus den Augen</u> verlieren/lassen	1.887	13
<u>mit dem Feuer</u> spielen	470	16
<u>über die Bühne</u> gehen	3.933	28
<u>über Bord</u> werfen	1.213	46
<u>mit dem Strom</u> schwimmen	91	52
<u>ins Wasser</u> fallen/gehen	2.425	85

Tabelle 1: das Vorkommen einer freien Lesart je 100 Korpusbelege  
Die verwendete Suchform ist unterstrichen, die Gesamtanzahl der Belege für diese Suchform wird in der Spalte 2 und die Anzahl einer freien Lesart je 100 Belege in Spalte 3 angegeben:

## **6 Ergebnisse**

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die phraseologische Lesart schon beim nominalen Kern vieler Phraseologismen im Korpus stark dominiert. Bei solchen Phraseologismen ist eine zusätzliche Analyse unter Berücksichtigung der in der Suchform nicht enthaltenen Komponenten – i.d.R. Verben – notwendig, deren nominaler Bestandteil eine häufige nicht-phraseologische Lesart hat, z.B. bei mit dem Strom (schwimmen), über Bord (werfen) und ins Wasser (fallen). Es gibt keine einem Phraseologismus immanente Bedingung, dass unbedingt eine freie, kompositionelle Bedeutung der einzelnen Komponenten die primäre Bedeutung der Wortkombination sein muss. Die Ergebnisse bestätigen vielmehr die Hypothese, dass bei geläufigen Phraseologismen nicht eine wörtliche oder freie, sondern die phraseologische Bedeutung die dominante (saliente) Lesart ist, die Sprecher in der Sprachverwendung erwarten und demzufolge auch zuerst aktivieren (vgl. GIORA 1997 und die Diskussion in HALLSTEINSDÓTTIR 2001: 39 ff.). Die Verwendung eines geläufigen Phraseologismus in einer freien Lesart bewirkt demzufolge immer die mentale Aktivierung der phraseologischen Bedeutung, und als Folge dessen würden rezipierende Sprecher vermutlich von einem intendierten Sprachspiel ausgehen. Es liegt in der Natur der Sache, dass bei unbekanntem Phraseologismen andere Rezeptions- und Verstehensstrategien angewendet werden müssen (vgl. HALLSTEINSDÓTTIR 2001). Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass, obwohl eine freie Lesart i.d.R. selten vorkommt, das Potenzial für kompositionelle Lesarten immer latent vorhanden ist. Diese potenzielle Mehrdeutigkeit ermöglicht das Spielen mit den Lesarten, vgl. Bsp. 6 und 7. Dieses Spielen funktioniert nur durch die Aktivierung der phraseologischen Bedeutung, deren Kenntnis u.a. von der Frequenz und der Geläufigkeit des Phraseologismus sowie der individuellen Sprachkompetenz abhängig ist.



## **7 Theoretisch-methodische Überlegungen**

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen durchaus eine Lesartenvielfalt, allerdings nicht im erwarteten Sinne, dass sowohl freie als auch phraseologische Lesarten von Phraseologismen vorkommen. Die Korpusbelege widerspiegeln mit anderen Worten nicht die in psycholinguistischen Studien nachgewiesenen ‚vielen möglichen individuellen Lesarten‘ (vgl. HÄCKI BUHOFFER 1999: 214). Die Vielfalt existiert vielmehr im sprachtheoretischen Sinne, dass von unterschiedlichen Lesartenebenen oder Lesartenmodi ausgegangen werden muss. Schon recht früh hat HÄCKI BUHOFFER darauf hingewiesen, dass „man den linguistischen und den psychologischen Standpunkt zunächst grundsätzlich auseinanderhalten muß.“ (HÄCKI BUHOFFER 1993: 148 und 1999: 213). Auch die hier vorgestellten Ergebnisse bestätigen einen erheblichen Unterschied in der Beschaffenheit der Sprachdaten aus empirischen Untersuchungen zur mentalen Verarbeitung (das Wissen der Sprecher) einerseits und den textuellen Fakten andererseits („textual evidence“, vgl. COWIE 2003: 73).

Hier stellt sich die Frage nach übergeordneten Kriterien für die theoretisch-methodische Erfassung und die Beschreibung der Lesartenmodi, eine Frage, auf die ich – trotz der gelegentlichen Hinweise auf den Datenunterschied – in der gegenwärtigen Forschung keine zufrieden stellende Antwort gefunden habe. Weder Saussures Aufteilung der *langage* in *langue* und *parole* noch Chomskys Kompetenz und Performanz reichen als Beschreibungsrahmen aus, denn diese sehen nur jeweils zwei Beschreibungsansätze vor. Andere sprachtheoretische Ansätze wie z.B. Coserius System, Norm und Rede sind auf ihre Adäquatheit noch genauer zu überprüfen.

Mein Lösungsvorschlag besteht in einem Beschreibungsrahmen, der die in den letzten Jahren hinzugekommenen Möglichkeiten der Korpuslinguistik,

sprachliche Zeichen im Diskurs empirisch zu untersuchen, einbezieht, und der folgende drei Lesartenmodi auseinander hält:

- (a) Das Lesartenpotenzial ist das Verwendungspotenzial der Phraseologismen, das sie als abstrakte sprachliche Zeichen im Sprachsystem haben, d. h. die potenzielle Mehrdeutigkeit von Phraseologismen im Sprachsystem.
- (b) Die Lesartenrealisierung ist das Vorkommen von Bedeutungen in der Sprachverwendung, d. h. die konkrete Realisierung von Lesarten im Text. Die Bestimmung üblicher Lesarten erfolgt durch Analysen von Korpusbelegen.
- (c) Die Lesartenrezeption, d. h. die mentale Verarbeitung von Phraseologismen, wird erfasst mit der Beschreibung der Sprachverarbeitungsmöglichkeiten bei den Sprechern, hierzu zählen z.B. Eigenschaften wie die Motivierbarkeit, phraseologische Bilder und die Transparenz der phraseologischen Bedeutung.

Der Beschreibungsrahmen ermöglicht somit einen methodisch getrennten Zugang zu drei Dimensionen der Sprache, mit denen zwischen den entsprechenden unterschiedlichen Konstituierungen der Sprache unterschieden wird: Sprache (a) als abstraktes Konstrukt im Sprachsystem, (b) als empirisch erfassbares Produkt von Sprachhandlungen in Korpora, und (c) als mentales Phänomen in der Sprachverarbeitung. Die bewusste Trennung der Dimensionen ist eine notwendige methodische Konsequenz in der sprachwissenschaftlich orientierten Phraseologieforschung, deren primäres Ziel hier als die Beschreibung des abstrakten Sprachsystems anhand von Daten aus der Sprachverwendung und der Sprachverarbeitung angesehen wird. Mit diesem Modell wird ein Werkzeug bereit gestellt, mit dem, unabhängig von theoretischer Sprachauffassung, bei sprachwissenschaftlichen Untersuchungen unterschiedliche Zugänge zur Sprache erfasst werden können, und mit dem genau definiert werden kann, in welcher Beziehung diese zueinander und zum Un-

tersuchungsziel stehen. Dass eine strikte Trennung der Ebenen u.U. Probleme bereiten kann, wird nicht bezweifelt, denn letztendlich sind sie bei jedem Sprecher eng verflochten und gegenseitigen Bedingungen unterworfen.

Eine grundlegende Voraussetzung des Modells ist die Auffassung von Phraseologismen als arbiträre sprachliche Zeichen. Dass das Prinzip der Arbitrarität auch für Phraseologismen gilt, darauf ist schon sehr früh hingewiesen worden, u.a. von Burger (1973) und Rothkegel (1973, vgl. ausführlich dazu FARØ 2006), später von HÄCKI BUHOFER (1989: 170) und zuletzt hat FARØ (2006, 2006a) überzeugend dargelegt, dass für Phraseologismen von einer prinzipiellen Arbitrarität ausgegangen werden muss – nicht im Sinne einer Beliebigkeit oder der traditionellen graduellen Skala von Motiviertheit und Idiomatizität, sondern im Sinne der Konventionalität sprachlicher Zeichen (vgl. HÄCKI BUHOFER 1999: 213). Die Arbitrarität ist eine äußerst notwendige methodische Voraussetzung, um den Gegenstand Phraseologie ohne subjektive, theoretische oder andere Vorannahmen betrachten zu können. Die Arbitrarität steht hier nicht als Gegenpol zur Motiviertheit. Das Modell ermöglicht vielmehr eine Auffassung von Motiviertheit, die nicht als eine graduelle Eigenschaft von sprachlichen Zeichen im Sprachsystem angesehen wird, sondern als die Möglichkeit der retrospektiven Herstellung (vgl. FARØ 2006) einer Beziehung zwischen Form und Inhalt, eine Remotivierung (vgl. GRÉCIANO 1991), die als Motivierbarkeit eine Fähigkeit der Sprecher umfasst, nämlich die Fähigkeit, den Inhalt komplexer Zeichen auf der Basis des eigenen Wissens zu interpretieren (vgl. HALLSTEINSDÓTTIR 2001).

Das Modell bietet nicht zuletzt auch eine Grundlage, um die Mehrdimensionalität (vgl. DURCO 1994, HÄCKI BUHOFER 1993 und 1999) der Phraseologie adäquat zu erfassen. Es verbindet kognitive, korpusorientierte und sprachsystematische Perspektiven. Somit wird eine Möglichkeit eröffnet, den Denkfehler aus dem Weg zu räumen, dass die „traditionelle“ Auffassung von

Phraseologismen als Einheiten mit der Annahme einer kompositionellen Verarbeitung nicht vereinbar sei. Das eine schließt das andere nicht aus: es handelt sich um unterschiedliche Perspektiven, die unterschiedliche Sprachdaten beinhalten und die unterschiedlicher Herangehensweisen bedürfen.

### Literatur

- BURGER, Harald (1998): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin.
- COWIE, Anthony P. (2003): Exploring native-speaker knowledge of phraseology: informant testing or corpus research? In: BURGER, Harald/HÄCKI BUHOFER, Annelies/GRÉCIANO, Gertrud (Hrsg): *Flut von Texten – Vielfalt der Kulturen*. Baltmannsweiler. S. 73–81.
- ĎURČO, Peter (1994): *Probleme der allgemeinen und kontrastiven Phraseologie am Beispiel Deutsch und Slowakisch*. Heidelberg.
- FARØ, Ken (2006): *Idiomatizität – Ikonizität – Arbitrarität. Beitrag zu einer funktionalistischen Theorie der Idiomäquivalenz*. Kopenhagen [unpublizierte Dissertation].
- FARØ, Ken (2006a): *Ikonographie, Ikonizität und Ikonizismus: Drei Begriffe und ihre Bedeutung für die Phraseologieforschung*. In: *Linguistik online* 27, 2/06. S. 57–71. [http://www.linguistik-online.de/27\\_06/faroe.pdf](http://www.linguistik-online.de/27_06/faroe.pdf), gesehen 25. 9. 2009.
- GIORA, Rachel (1997): Understanding figurative and literal language: The graded salience hypothesis. In: *Cognitive Linguistics* 8 (3). S. 183–206.
- GRÉCIANO, Gertrud (1991): *Remotivierung ist Textsortenspezifisch*. In: PALM, Christine (Hrsg.): *EUROPHRAS* 90. Uppsala. S. 91–100.

- HÄCKI BUHOFER, Annelies (1989): Psycholinguistische Aspekte der Bildhaftigkeit von Phraseologismen. In: GRÉCIANO, Gertrud (Hrsg.): EUROPHRAS 88. Strasbourg. S. 165–175.
- HÄCKI BUHOFER, Annelies (1993): Psycholinguistik der Phraseologie. Zum Stand der Forschung. In: DURCO, Peter (Hrsg.): *Phraseology in Education, Science and Culture*. Nitra. S. 148–160.
- HÄCKI BUHOFER, Annelies (1999): Psycholinguistik in der Phraseologie. In: *Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis*. Jg. 3, Heft 2. S. 199–216.
- HALLSTEINSDÓTTIR, Erla (2001): Das Verstehen idiomatischer Phraseologismen in der Fremdsprache Deutsch. Hamburg. [www.verlagdrkovac.de/0435\\_volltext.htm](http://www.verlagdrkovac.de/0435_volltext.htm), gesehen 25. 9. 2009.
- HALLSTEINSDÓTTIR, Erla (2007): Wörtliche, freie und phraseologische Bedeutung. Eine korpusbasierte Untersuchung des Vorkommens von freien und phraseologischen Lesarten bei deutschen Idiomen. In: KRŽIŠNIK, Erika/EISMANN, Wolfgang (Hrsg.): *Phraseologie in der Sprachwissenschaft und anderen Disziplinen*. Ljubljana.
- HALLSTEINSDÓTTIR, Erla/ŠAJÁNKOVÁ, Monika/QUASTHOFF, Uwe (2006): Phraseologisches Optimum für Deutsch als Fremdsprache. Ein Vorschlag auf der Basis von Frequenz- und Geläufigkeitsuntersuchungen. In: *Linguistik online* 27, 2/06. S. 117–136. [http://www.linguistik-online.de/27\\_06/hallsteinsdottir\\_et\\_al.pdf](http://www.linguistik-online.de/27_06/hallsteinsdottir_et_al.pdf), gesehen 25. 9. 2009.
- SOEHN, Jan-Philipp/RÖMER, Christine (2007): Wann ist ein Idiom ein Idiom? Eine Analyse von Phraseologismen ohne freie Lesart. In: HÄCKI BUHOFER, Annelies/BURGER, Harald (Hrsg.): *Phraseology in Motion II. Theorie und Anwendung*. Baltmannsweiler. S. 3-15.
- SOEHN, Jan-Philipp (2006): Über Bärendienste und erstaunte Bauklötze. Idiome ohne freie Lesart in der HPSG. Frankfurt M.

WOTJAK, Barbara (1992): Verbale Phraseolexeme in System und Text. Tübingen.